

Mit Heterogenität umgehen

Das Seminar „Individuelles Lernen in heterogenen Gruppen in Europa“

VON ANNE RATZKI

(veröffentlicht in: Grundschule. Heft 2 .Febr. 2011, Braunschweig. S. 25-27)

Heterogenität ist für viele Studierende ein unklarer, irgendwie unangenehmer Begriff, eine Art Drohung, die auf sie im Schulalltag nach dem Studium zukommt. Was kann die Universität tun, damit Studierende die Chancen von Heterogenität erkennen und besser auf den Umgang mit heterogenen Schülergruppen vorbereitet sind? Ein Beispiel aus der Praxis.

Die Studierenden im Modul „Heterogenität“ an der Universität Paderborn kamen aus Studiengängen aller Schulformen – sie waren selbst eine heterogene Gruppe. Bei der Arbeit in dem Seminar ging ich von vier Prinzipien aus: Die Studierenden sollten eigene Erfahrungen reflektieren, wissenschaftliche Ergebnisse kennen und verstehen lernen, sich des eigenen Lernens und der eigenen Einstellungen und Werthaltungen bewusst werden und die zukünftige praktische Anwendung des Gelernten reflektieren. Intendiert war damit eine Überprüfung und ggf. Veränderung der eigenen Überzeugungen und Einstellungen zum Thema Heterogenität.

Durch die weitgehend selbstgesteuerte Arbeitsweise im Seminar sollten die Studierenden didaktisch-methodische Verfahren für die Arbeit mit heterogenen Gruppen kennenlernen. Dazu verzichteten wir fast völlig auf „belehrende“ Vorträge, sondern nutzten kooperative Lernarrangements und einen Mix aus Erfahrungen, Theorie, empirischen Erkenntnissen und praktischer Anwendung.

Damit folgt das Seminar den drei zentralen Bezugsgrößen hochschuldidaktischen Lehrens und Lernens: Person – Wissenschaft – Praxis (vgl. Schneider/Wildt 2010).

Die Arbeit im Seminar

Heterogenität in der Schule

Zum Thema Heterogenität begannen wir am ersten Seminartag mit dem „Vier-Ecken-Spiel“: Den vier Ecken des Raumes wurden vier Bilder zugeordnet: Volksfest, Stadt, Zoo und Gebirge. Die Studierenden sollten sich für ein Bild entscheiden, das ihrer Vorstellung von Heterogenität am meisten entsprach und in die entsprechende Ecke gehen. Untereinander sollten sie dann ihre Wahl begründen und vor der gesamten Gruppe über ihre Diskussion berichten.

Anschließend sollten die Studierenden anhand eines Textes über verschiedene Formen von Heterogenität in der Schule (Koedukation, Integration, Migration, Alter, Leistung, Sozialschicht) überlegen, mit welchen Formen sie selbst Erfahrung gemacht hatten und welche ihnen besonders wichtig erschienen. Nach dem Verfahren „think–pair–share“ aus dem kooperativen Lernen überlegte jeder zunächst selbst und tauschte sich dann mit einem Partner und seiner Gruppe aus. Diese Übung erwies sich als sehr fruchtbar. Vielen wurde zum ersten Mal bewusst, wie vielfältig eine Schulklasse in der Regel ist.

Als Nächstes lasen die Studierenden Texte mit unterschiedlichen Perspektiven zum Thema Heterogenität (Tillmann 2007, Prengel 2005, Reh 2004) Zur Vorbereitung auf das Seminar hatten sie einen der drei Texte ausgewählt. Im Seminar sollte sich zunächst jeder der Studierenden mit

dem gewählten Text anhand von Leitfragen auseinandersetzen. Dann trafen sich diejenigen, die die gleichen Texte gewählt hatten, zu dritt in kleinen „Expertengruppen“, um ihre Ergebnisse zu diskutieren. Zum Abschluss wurden die Ergebnisse über Folien präsentiert, so dass jeder im Seminar über alle Texte informiert wurde.

Individuelles Lernen

Ähnlich wurde zum Thema „individuelles Lernen und individuelle Förderung“ verfahren. Der biografische Bezug entstand nun durch eine „Zeitreise“ in die eigene Schulzeit. Die Studierenden sollten sich an eine Situation erinnern, in der sie sich persönlich gefördert gefühlt hatten und diese Situation in einem Begriff zusammenfassen. Dieser wurde auf Moderationskarten veröffentlicht. In allen Seminaren wurde deutlich, dass Erlebnisse persönlicher Zuwendung und Wertschätzung durch eine Lehrperson am häufigsten als individuelle Förderung erfahren worden waren. 30 bis 50 % der Studierenden konnten sich jedoch an keine einzige Situation persönlicher Förderung erinnern. Die Diskussion dieser Befunde ermöglichte einen emotionalen Zugang zum Begriff „Individuelle Förderung“.

Die Texte zum individuellen Lernen und Fördern (Holzkamp 1991, Bräu 2005, Schleicher 2007, Schäfers 2009, Becker 2007) waren in zwei Textgruppen (Holzkamp, Schleicher, Schäfers, bzw. Bräu, Schäfers, Becker) aufgeteilt: Die Studierenden hatten sich zu Hause für eine Textgruppe entschieden. Die Gruppenbildung im Seminar erfolgte so, dass in jeder Gruppe beide Textgruppen vertreten waren. Nach einer Phase der Einzelarbeit zu Leitfragen stellten sich die Gruppenmitglieder ihre Ergebnisse gegenseitig vor und fassten ihre Ergebnisse in Thesen zusammen, die auf großen Blättern ausgestellt wurden.

Heterogenität und individuelles Lernen bzw. individuelle Förderung waren nach diesem Tag begrifflich klarer geworden. Es war auch deutlich geworden, eine wie wichtige Rolle sie für Schulbiografien und für das professionelle Handeln der Lehrenden spielen.

Schulsysteme im Vergleich

Am nächsten Tag konnten die Informationen zur Schule in Deutschland mit den Schulsystemen in Finnland, Norwegen und Schweden verglichen werden (vgl. www.eu-mail.info). Didaktisch-methodisch folgte der zweite Tage dem ersten: Auswahl des Landes, Lesen entsprechender Texte, Expertengruppen zu den Ländern, Filmbeobachtungen mit Leitfragen in den Landesgruppen, Präsentationen der Länder für das gesamte Plenum. Folgende Gemeinsamkeiten und Unterschiede wurden dabei herausgearbeitet:

- Alle nordischen Länder haben nicht-auslesende Schulsysteme.
- Die Lehrkräfte haben über 40 Jahre Erfahrung mit heterogenen Lerngruppen.
- Finnland setzt dabei auf individuelle Förderung, Schweden auf individualisiertes Lernen, Norwegen auf die inklusive Schule.

Die Schulhospitation

Zwischen den beiden Blöcken fand eine Schulhospitation statt. Die Studierenden sollten das erworbene Wissen hier vertiefen. Zwei Stunden Unterrichtsbeobachtung, ein Gang durch die Schule – möglichst mit Schülerinnen und Schülern – und ein Gespräch sind ein minimales Programm, das die Schulen nicht zu stark belastet. Zweck der Hospitation ist es, den Umgang mit Heterogenität und Beispiele individualisierten Lernens und individueller Förderung zu beobachten und „skandinavische Elemente“ aufzuspüren.

Migration und Inklusion

Der zweite Block begann mit den Präsentationen der Ergebnisse der Schulhospitationen, die möglichst kreativ sein sollten. Für viele waren die Einblicke, z. B. in integrative Klassen, neu und überraschend.

Durchweg bewerteten die Studierenden die Hospitationen als einen wichtigen Teil ihres Seminars: „... Diese 90 Minuten intensiven gezielten Hospitierens haben mich persönlich sehr viel weiter gebracht. Es war beeindruckend, wie klar die ganzen theoretischen Dinge aus dem Seminar im alltäglichen Unterricht zum Vorschein kamen“.

Institutionelle Diskriminierung

Bemerkenswert ist, dass in den letzten fünf Jahren trotz des Einwanderungsgesetzes institutionell wenig geschehen ist, um die Bildungschancen der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund zu verbessern. Studierende mit Migrationshintergrund berichteten oft über erschütternde Erlebnisse aus ihrer eigenen Schulzeit. Zur „institutionellen Diskriminierung“, die dadurch entsteht, dass Kinder mit Migrationshintergrund weit überproportional auf Hauptschulen und Sonderschulen überwiesen werden und im Gymnasium erheblich unterrepräsentiert sind, gibt es eine Fülle von Literatur. Vereinzelt finden sich auch positive Beispiele für gelungene Integration, die auf das Engagement einzelner Schulen zurückgehen. Man kann sagen, dass die Institution Schule in diesen Jahren keine eigenen Förderkonzepte für Migrantenkinder entwickelt hat.

Auch bei der Integration Behinderter liegt Deutschland international weit zurück. Mehrere Studierende berichteten über Erfahrungen mit der Betreuung Behinderter in der Schule, in Freizeiten oder Praktika. Durch Berichte aus Schulhospitationen und verschiedene Texte aus Untersuchungen wurde deutlich, wie sich der Unterricht in integrativen Klassen in Richtung Individualisierung verändert, wie Lehrkräfte in multiprofessionellen Teams arbeiten, wenn behinderte Kinder die Klassen besuchen.

In der öffentlichen Meinung wird die Integration Behinderter positiv bewertet, während multinationale Klassen eher als „Problem“ gesehen werden. Die Unterzeichnung der „UN-Konvention über die Rechte behinderter Menschen“ führt gegenwärtig zu einer fruchtbaren Auseinandersetzung mit den Begriffen Inklusion und Integration. Hier bot sich die Arbeit mit dem Aufsatz „Eine internationale Perspektive auf inklusive Bildung: Werte für alle?“ (Booth 2008) an, um die Zusammenhänge zwischen der Benachteiligung von Minderheiten, dem Schulsystem und den Werten einer Gesellschaft verständlich zu machen.

Der zweite Block schloss mit einem halbtägigen Methodenseminar ab. Über ein Gruppenpuzzle setzten sich die Studierenden mit unterschiedlichen Methoden für individualisiertes und kooperatives Lernen auseinander.

Das Portfolio

Teilnahme- und Leistungsnachweise werden über ein Portfolio erbracht. Ein Portfolio bietet den Studierenden die Möglichkeit, individuelle Schwerpunkte zu setzen, den persönlichen Lernprozess zu reflektieren und zugleich Erfahrungen mit einem Instrument für individualisiertes Lernen zu machen.

In Evaluationsbögen und Portfolios stellen die Seminarteilnehmer immer wieder fest, dass sich ihre Einstellung zur Heterogenität geändert hat. Sie sehen die Auslese im deutschen Schulsystem kritisch, vor allem durch den Vergleich mit den nordischen Schulen, und ziehen Konsequenzen für ihren späteren Beruf:

„Wichtig für mich war, dass deutlich gemacht wurde, was Heterogenität ist, mit Beispielen aus Ländern, in denen ein anderes Schulsystem herrscht, durch konkrete Daten und empirische Belege. Sensibilisierung für den Umgang mit Heterogenität. Das Seminar hat meine Sicht geändert. Ich werde anders eine Klasse betreten. Ein Satz war mir sehr wichtig: Ich unterrichte keine Fächer, sondern Schüler“ (Evaluation 2010).

Literatur

Becker, K.-B.: Der Einzelne und sein Lernen- was uns die Neurobiologie über die Homogenität von Lerngruppen mitteilt. Manuskript 2007

Booth, T.: Eine internationale Perspektive auf inklusive Bildung: Werte für alle? In: Hinz, A./Körner, I./Niehoff, U. (Hrsg.): Von der Integration zur Inklusion: Grundlagen – Perspektiven – Praxis. Marburg 2008

Bräu, K.: Individualisierung des Lernens – Zum Lehrerhandeln bei der Bewältigung eines Balanceproblems. In: Bräu, K./Schwerdt, U. (Hrsg.): Heterogenität als Chance. Vom produktiven Umgang mit Gleichheit und Differenz in der Schule. Münster 2005. S. 129 – 151

Dimenäs, J. u. a. (Hrsg.): Our Children – How Can They Succeed in School? Jyväskylä 2006

Höhmnn, K. u. a. (Hrsg.): Lernen über Grenzen. Opladen 2009

Holzmann, K. Lehren als Lernbehinderung. Vortrag, gehalten auf dem schulpolitischen Kongress der GEW Hessen, »Erziehung und Lernen im Widerspruch«, am 3.11.1990 in Kassel. Veröffentlicht in: Forum Kritische Psychologie 27 (1991): Argument-Verlag, Seite 5-22.

Prenzel, A.: Heterogenität in der Bildung – Rückblick und Ausblick. In: Bräu, K./Schwerdt, U. (Hrsg.): Heterogenität als Chance. Vom produktiven Umgang mit Gleichheit und Differenz in der Schule. Münster 2005. S. 19 -35

Ratzki, A.: Skandinavische Lernkultur – ein Vorbild für Deutschland? In: Jahrbuch für Pädagogik 2006 , Frankfurt , S. 95–112

Reh, S.: Warum fällt es Lehrerinnen und Lehrern so schwer, mit Heterogenität umzugehen? Historische und empirische Deutungen. Vortrag auf der GEW-Tagung am 5./6. November 2004 in Berlin

Schäfers, H.: Das lernende Individuum oder wie wird eigentlich gelernt? In: Höhmnn, K. u.a.(Hrsg): Lernen über Grenzen. Opladen 2009. S. 41 - 66

Schleicher, A. : Individuelle Förderung. In: Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg): Schule NRW. Amtsblatt des Ministeriums für Schule und Weiterbildung. Frechen, Ritterbach. 03/07. S. 1-7

Schneider, R./ Wildt, J.: Konturen der Didaktik einer professionalisierten LehrerInnenbildung. In: Köker, A./Romahn, S./Textor, A. (Hrsg): Herausforderung Heterogenität. Bad Heilbrunn 2010, S. 5– 9

Tillmann, K.-J.: Lehren und Lernen in heterogenen Schülergruppen. Forschungsstand und Perspektiven. In: Buchen, H./Horster, L./ Rolff, H.-G. (Hrsg.): Heterogenität und Schulenwicklung. Stuttgart, Raabe-Verlag, 2007. S. 7 bis 20

IM INTERNET

www.eu-mail.info: Das Comenius-Projekt „European Mixed Ability and Individualised Learning“ mit Texten und Filmen